

Rittergüter in der Stadt



Heimat- und Geschichtsverein für Elze und alle Ortsteile e.V.
2007

Heft 6 der Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins Elze e.V.

Herausgeber:
Heimat- und Geschichtsverein Elze und seiner Ortsteile e.V.
Gerd Schünemann, Vorstand
Eichenweg 7 · 31008 Elze

Auflage 175 Stück
Druck: WerbeStudio Hans Mundhenk · Bahnhofstraße 20 · 31008 Elze

Erscheinungsdatum: Dezember 2007
Redaktionsschluß: November 2007

Alle Text- und Bildrechte vorbehalten
Vervielfältigungen und andere Nutzungen sind von den beiden Autoren zu genehmigen.

Vorwort

Nur einigen der älteren Elzer Einwohnern wird noch bekannt sein, dass in Elze mehrere Rittergüter existiert haben. Mit seiner Dokumentation über die Rittergüter bringt August Blinne den ersten schriftlichen umfassenden Überblick über diese herausgehobenen Hausformen in Elze. Den ersten in Elze vorhandenen Rittersitz muss man den Rittern von Elze zuschreiben, die in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts nachweisbar sind und als Ministerialen, Dienstleute des Fürstbischofs von Hildesheim ihren Stammsitz in Elze hatten. Allerdings verlegte eine Linie derer von Elze schon um etwa 1325 ihren Wohnsitz nach Deensen bei Stadtoldendorf und nannten sich seitdem von Campe. Da über die mittelalterlichen Wohnsitze derer von Elze archivalische Unterlagen nicht vorliegen, fehlen notgedrungen in dieser Dokumentation alle Informationen über das vermutlich erste Rittergut in Elze. Für die übrigen drei Rittergüter in Elze hat August Blinne in mühevoller Kleinarbeit die Fakten über ihre Lage und Besitzerfolge zusammengetragen, stichwortartig wiedergegeben und durch übernommene Berichte ergänzt.

Der Heimat- und Geschichtsverein von Elze, von dem die Anregung zu dieser Arbeit ausging, legt diese Dokumentation als Band 6 seiner Schriftenreihe den Bürgern der Stadt Elze vor.



Rittergut I

Besitzer : Erbgemeinschaft der Familie Bock von Wülfigen

Verwaltung : Wolfram Bock von Wülfigen

Lage : Flutstraße 14

Größe : 148 ha, davon 81/2 ha Wald , 2,86 ha Garten

1807 wurde die Landwirtschaft aufgegeben und die Ländereien verpachtet.

Die Verwaltung der Ländereien übernahm ein Gutsverwalter.

Die letzten Gutsverwalter waren:

Friedrich Röver + 1905

Harry Moldenhauer + 1957

Albert Bank + 1975

Der jetzige Gutsverwalter ist Landwirt Walter Richers.

Rittergut I



Herrenhaus
Engang



Oelmühle



Zehntscheune

ELZE I

- Besitzer: Erbengemeinschaft der Familie Bock von Wülfigen*
Verwaltung: Wolfram Bock von Wülfigen, der auch die Stimme führt
Lage: In der Stadt Elze; von Hannover kommend biegt man hinter der Kirche links ein.
Größe: 148 ha, davon 137 ha Acker, 8 1/2 ha Wald, 2,86 ha Garten

Der Sitz der Bock von Wülfigen in Elze liegt vermutlich an der Stelle eines frühmittelalterlichen Königshofes, in nächster Nähe zu der von Karl dem Großen gegründeten Kirche. Zwar sind "die Böcke", wie die Quellen sie nennen, erst 1315 hier nachweisbar. Ihre Tradition in Elze geht aber gewiß weiter zurück; unter dem Namen "von Wülfigen" treten sie schon 1175 in der Nachbarschaft auf. Sichtbar sind heute nur noch die Gebäude einer jüngeren Anlage, da häufige Stadtbrände, besonders der von 1743 auch diesen Adelshof nicht verschonten.

Ernst Wilhelm Bock von Wülfigen (1707-1790) in kurhannoverschen Diensten zuletzt General der Infanterie, sorgte 1748 für den Neubau des im Stadtbild von Elze auch heute noch herausragenden Gutshauses. Der zweigeschossige Fachwerkbau mit Krüppelwalmdach ruht auf einem verputzten Bruchsteinsockel mit Sandsteinquadern an den Ecken. Charakteristisch sind die eng aneinandergereihten 13 Fensterachsen, wovon die drei mittleren etwas vorgezogen sind und sich durch Flachbögen von den anderen abheben. Von der doppelarmigen Freitreppe mit Kellereingang darunter wird der Blick über die schöne Haustür gleichsam hinaufgezogen zum reizvollen doppelstöckigem Mittelgiebel mit halbrundem Giebelabschluß. Ein Saal im Obergeschoß mußte modernen Wohnbedürfnissen geopfert werden. Den Mitgliedern des 1886 gegründeten Familienverbandes steht eine Wohnung im Gutshaus für Besuche zur Verfügung. Sie finden in der Halle Portraits ihrer Ahnen, meist als Kopien von Originalen, die im Krieg in Hannover verbrannten. Der Park mit altem Baumbestand läßt das Ausmaß des dahinterliegenden ehemaligen Obst- und Gemüsegartens kaum erahnen. Diese Idylle ist durch eine Mauer von der Stadt abgeschirmt und geht hinunter bis zur Saale, wo Schafe weiden. Die übrigen Ländereien sind verpachtet.

Im Besitzkomplex der Böcke hatte das Gut Elze, ein Lehen des Fürstbischofs von Hildesheim, große Bedeutung. Einmal wegen der Nachbarschaft zum Stammsitz Wülfigen, dann wegen der Nähe zu Burgstemmen - 1240 sind sie als Burgmannen

der fürstbischöflichen Poppenburg erwähnt. 1299 hatten sie diese wichtige Burg an der Leine sogar selbst in Pfandbesitz. Auch an der Gründung und Befestigung der Stadt Gronau, wo die Bock von Wülfingen mehrere Burgmannshöfe innehatten, waren sie maßgeblich beteiligt. Sie müssen sich große Verdienste um die Fürstenbischöfe erworben haben, wurden aber offensichtlich auch von diesen geschätzt, zumal sie mit Elze, Wülfingen (Lehen der Grafen von Spiegelberg) und Bockerode (Lehen von Braunschweig-Lüneburg) an der westlichen Grenze des Fürstentums eine recht bedeutende Position innehatten, die durch einige dynastische Heiraten abgestützt war. Nicht anders ist es zu verstehen, dass sie mit zwei fürstbischöflichen Hofämtern, dem eines Erbdrosten (1371) und dem eines Erbkämmerers (1400) belehnt wurden. Diese Ämter verbanden sie mit den von Schwicheltdt, den von Cramm und von Veltheim, die ebenfalls Erbämter im Fürstentum Hildesheim innehatten. Mit dieser Belohnung gewannen die Böcke bestimmte Einkünfte, beispielsweise den halben Zehnten des Dorfes Sibbesse und Abgaben aus der Mühle von Bockenem. Infolge der Hildesheimer Stiftsfehde war die Linie Elze ziemlich ruiniert. Wohl unter diesem Eindruck trafen sämtliche Böcke 1542 die Verabredung, in die diversen Lehnsbriefe - des Bischofs von Hildesheim, der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg, der Grafen von Spiegelberg und der Stifter und der Stifter Corvey und Gandersheim - jeweils die Vettern mit aufnehmen zu lassen, um einem Heimfall der Lehen vorzubeugen. Wie recht sie hatten, zeigte sich bald darauf, als Wulbrand allein übrig blieb. Ihm als einem sehr tüchtigen Mann war es zu verdanken, dass wenigstens ein Teil des verpfändeten Elzer Besitzes in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts zurückerworben wurde.

Für Wulbrands Enkel Wulbrand Georg (1590 - 1651), dessen Vater Jobst Brun (+1593) dann die Linie Elze begründete, mußte eine Vormundschaft eingerichtet werden. Was so nahe lag und daher auch üblich war, dass der Bruder des früh gestorbenen Vaters für den Minderjährigen mitwirtschaftete, erwies sich in diesem Falle als Nachteil für den Schutzbefohlenen. Der Bockeroder Onkel hatte weniger dessen als seine eigenen Besitzinteressen im Auge. Mit dem Vorsprung seiner Archivkenntnisse löste er Elzer Besitz aus der Pfandschaft, ohne den Neffen daran zu beteiligen. Auch vermied er abzurechnen, wie es sich gehörte. Aber der Onkel hatte wohl die Fähigkeiten des Neffen gründlich unterschätzt, der zunächst im thüringischen Ohrdruf bei den Grafen von Gleichen, Herren über seine Spiegelbergischen Lehen, erzogen worden war, mit ihnen eine Kavaliertour in die Nieder-

lande unternommen und drei Jahre an der Universität Gießen studiert hat. Zurückgekehrt, wollte Wulbrand Georg sich auf die herkömmliche Wirtschaftsweise der gemeinsamen Nutzung gar nicht erst einlassen. Damit jede Linie wisse, womit sie rechnen könne, setzte er 1613 eine Besitzteilung durch, den Burgmannshof in Gronau eingeschlossen. Es war eine sehr schwierige Prozedur, wobei Verwandte wie fürstliche Räte in Wolfenbüttel vermittelnd tätig werden mußten. Auch entstanden Kosten für Landvermessung und Prozesse. Den Beteiligten fiel es oft schwer, das Interesse der Gesamtfamilie mit dem jeder Linie in Einklang zu bringen. Nach Möglichkeit wurden die Besitzrechte entflochten. So stand dem Sitz Elze der Zehnte von Burgstemmen allein zu. Bestimmte Bauern in Wülffingen, Elze und Wallenstedt leisteten Dienste und Abgaben entweder nach Elze oder nach Bockrode; manche in Wülffingen, Betheln und Sibbesse waren aber beiden verpflichtet. Und die niedere Gerichtsbarkeit im halben Dorfe Dehnsen übten beide Linien gemeinsam aus. Unbestritten kam das Niedergericht auf dem Gutshof in Elze dem Besitzer selbst zu. Insgesamt 12 Kötnerstellen in der Stadt Elze waren dem Gutsherren mit Erbzins und "Rauchhuhns" (Abgabe eines Huhns pro Feuerstelle) verpflichtet.



Wulbrand Georgs Lebenswerk, die Konsolidierung des Gutes Elze, war durch den Erwerb zusätzlicher Einkünfte möglich gewesen. Das Startkapital bildete der Brautschatz von mehreren tausend Talern seiner Frau, Anna von Bennigsen aus Banteln. Außerdem kam er in den Genuss von (evangelischen) Domherrenpfänden in Naumburg und in Magdeburg, wo er 1651 starb. Infolge des Dreißigjährigen Krieges gefährdeten Zerstörung und hohe Steuerbelastung den Besitz, der unter seinem Sohn dann fast gänzlich in die Hand von Gläubigern geriet. Dieser hinterließ 1667 sechs unmündige Söhne bei leerer Kasse. Der Versuch der Vormundschaft, die wirtschaftliche Grundlage des Gutes Elze wieder herzustellen, scheiterte und endete schließlich in einer problematischen Teilung der Nutzungsrechte unter die Brüder. Der Gesamtbesitz wurde noch geschmälert, weil einer der älteren Brüder 1689 auf dem Witwensitz Burgstemmen eine Nebenlinie etablierte. Es zeigt sich hier nicht nur das grundsätzliche Problem eines zu kleinen Besitzes, der zu viele Familienmitglieder ernähren mußte. Vielmehr verschärfte sich die Situation in der nächsten Generation, indem der Besitz von Burgstemmen nicht geschäftsfähig war, die Versuche der Agnaten, ihn unter Kuratel zu stellen, scheiterte indes auf Dauer. Die Teils ins Groteske umschlagenden Vorgänge boten später Wilhelm Raabe den Stoff für seine lesenswerte Erzählung vom "Schulmeisterlein Michel Haas". Die Ehefrau und Mutter der Kinder, eine Katholikin (geb. von Loßberg), fand Halt bei der Fürstlich Hildesheimischen Regierung und sorgte für eine katholische Erziehung der Nachkommen.

Der Eintritt ins Domkapitel gelang diesem Zweig der Familie von Bock zwar nicht, wie dem konvertierten Ast der Familie von Bennigsen. Aber durch die Konversion eröffneten sich bestimmte Laufbahnen, die sonst versperrt gewesen wären. Karl Bock absolvierte das Jesuitengymnasium in Hildesheim und anschließend ein Studium in Fulda, woraufhin er etwa 1760 in den Konvent des Klosters Corvey eintrat. Sein Neffe, ebenfalls Karl genannt, diente am fürstbischöflichen Hof in Hildesheim, wurde Kammerjunker und später Drost des Amtes Winzenburg.

Das Gut Elze indes "tilgen" die beiden jüngsten Enkel Wulbrand Georgs, aus der zweiten Ehe des Vaters. Beide standen aufgrund guter Karriere bald auf eigenen Füßen: Levin Adam als Oberhofmeister zu Wolfenbüttel und Georg Wilhelm als kurhannoverscher Major. Beide haben nacheinander das Gut Elze auf dem Landtag vertreten, weil die älteren Brüder desinteressiert waren, und beide wurden auch zum Schatzrat gewählt (1691 bzw. 1716). Für Levin Adam hatte wohl einer der

Vormünder, der Schatzrat Hartwig Jobst von Rheden auf Rheden, den Weg nach Wolfenbüttel gebahnt. Dessen Schwester war mit dem braunschweigischen Vizeberghauptmann von Campen auf Kirchberg verheiratet, und deren Tochter, die wohlhabende Elisabeth Sophia von Campen, wurde Levin Adams Frau. Sie verhalf dazu, verpfändeten Bockschen Besitz namentlich in Gronau für die Familie zurückzugewinnen. Dies warf später allerdings große Probleme auf, denn sie machte ihrem Schwager Georg Wilhelm die Vertretung des Burgmannsitzes auf dem Landtag streitig. Vor Gericht konnte sie ihren Anspruch nicht durchsetzen, brachte aber die abgeteilte Burgstemmer Linie zum Ärger der Elzer dazu, das Recht auf Teilnahme an Landtag ihrerseits zu erstreiten. Die Burgstemmer hatten nämlich durch Erbschaft einen Anteil am Besitz in Elze hinzugewonnen, blieben aber von der Wahrnehmung landständischer Rechte durch die Vettern ausgeschlossen. Ein Prozeß, der 1790 am Reichskammergericht in Wetzlar entschieden wurde, gab den Burgstemmern recht. Interessant ist ihre Argumentation: nicht nur seien sie die ältere Linie, sondern in Elze könne der Neubau von 1748 nicht ausschließlich als Castrum anerkannt werden, wie die Vettern behaupteten. Vielmehr hätten die vom Feuer verschonten Gebäude, wovon sie, die Burgstemmer immerhin einen Teil besäßen, doch eine ältere Rechtsqualität. Recht ist hier nicht abstrakt, sondern ganz handgreiflich, als ein Stück altes Gemäuer, aufgefaßt. Es rächte sich, dass die Elzer die Burgstemmer aus der ständischen Mitwirkung wie übrigens durch Vertrag von 1752 auch aus der Stellung eines Seniors der Familie hinausmanövriert hatten! In Zukunft waren sie in familiäre Absprachen einzubeziehen.

Dem Sohn Georg Wilhelms, dem eingangs erwähnten kurhannoverschen General Ernst Wilhelm, ist eine Geschichte der Familie zu verdanken. Bei seinen Recherchen zur Besitzgeschichte mußte er seit dem Mittelalter starke Verluste feststellen, wobei ihm eine Ursache auffiel, die er in den lapidaren Satz kleidete: "Das Fegefeuer hat den Elzer Zehnten gefressen." Für die großzügigen Stiftungen seiner Vorfahren im Mittelalter an die Klöster Wittenburg und Wülfinghausen, als Gegenleistung für Seelenmessen, hatte er als Kind des aufgeklärten 18. Jahrhunderts kein Verständnis mehr. Er sah ein Problem darin, angesichts der knappen wirtschaftlichen Basis in Elze in auswärtige Dienste gehen zu müssen, was sich mit einer erfolgreichen Bewirtschaftung der Güter kaum vertrug. Aus denselben Gründen scheiterte er bei seinen Bemühungen, zum Deputierten der Ritterschaft gewählt zu werden, weil die Standesgenossen diese Aufgabe mit seinen beruflichen Verpflichtungen als nicht vereinbar erkannten. Statt seiner wurde 1750 sein in Elze wohnhafter jüngerer

Bruder gewählt, der verabschiedete Major August Wilhelm, der von 1763 bis seinem Tode 1779 auch Schatzrat war. Zusätzlich wurde er 1755 zum Repräsentanten der Ritterschaft im Fürstlich Hildesheimischen Kriegsrat ernannt. Als solcher war er im Siebenjährigen Krieg maßgeblich an der Organisation von Einquartierung und Verpflegung fremder Truppen im Hildesheimischen beteiligt, wobei ihm ganz offensichtlich die Erfahrungen aus seiner Teilnahme am Österreichischen Erbfolgekrieg, in den Vierziger Jahren, zugute kamen. In den Ritterschaftsakten fällt übrigens seine flüssige, gebildete Schrift auf. Bei den Feierlichkeiten anlässlich der Bischofsweihe von Wilhelm Freiherr von Westphalen 1763 kam August Wilhelm nicht nur als Schatzrat der Ritterschaft, sondern insbesondere als Träger eines fürstlichen Erbambtes, als Erbkämmerer, buchstäblich ins Bild. Er verdankte es dem Umstand, dass der Familienseniore, der General von Bock auf Bockerode unpäßlich war.

Ernst Wilhelms Sohn und Erbe. Georg, genöß als Deputierter und Schatzrat großes Ansehen in der Ritterschaft. Sie entsandte nämlich ihn zu den Friedensverhandlungen nach Rastatt 1797, obgleich es dienstältere und erfahrene Amtsträger in der Ritterschaft gab. Von der Verfassung der hildesheimischen Stände mußte er eine ziemlich konventionelle Auffassung gehabt haben; auch neigte er wohl dazu, sich mit seinen ständischen Ämtern mehr "gut" ist als überflüssig zu identifizieren. Als nämlich Freiherr Moritz von Brabeck auf Söder in einer Denkschrift (1793) die bestehenden Verhältnisse in der Ritterschaft, insbesondere die Rolle der Deputierten kritisierte und Reformen empfahl, reagierte Bock sehr scharf. In dieser prinzipiellen Frage, die auch im calenbergischen Adel diskutiert wurde, sah er sich persönlich angegriffen und zeigte sich zu einer sachlichen Auseinandersetzung nicht in der Lage. Berühmt wurde der befähigte Mann später durch kühne Kampfstaten als Generalmajor in der "Deutschen Legion", die in Spanien gegen Napoleon kämpfte.

Es ist für das 18. Jahrhundert noch einmal festzuhalten, dass nahezu sämtliche das Gut Elze auf dem Landtag vertretende Böcke auch die Stellung eines Schatzrates innehatten. Ihnen kamen zugute, dass bei den Schatzratswahlen der Modus aus der welfischen Zeit angewandt wurde. Da der ehemalige calenbergische Teil relativ klein war, standen bei weitem weniger Kandidaten zu Verfügung als etwa im Braunschweigischen.

Die mit dem Amt verbundenen Einkünfte, Gehalt und Tagegelder, waren bei den Böcken aufgrund oft klammer Geldverhältnisse natürlich sehr erwünscht.

Mindestens so wichtig dürfte angesichts familiärer Streitigkeiten das gute Einvernehmen mit der Ritterschaft gewesen sein. Und den Ständen empfahlen sich die Bock von Wülfigen offensichtlich immer wieder durch Erfahrung und durch Tüchtigkeit.

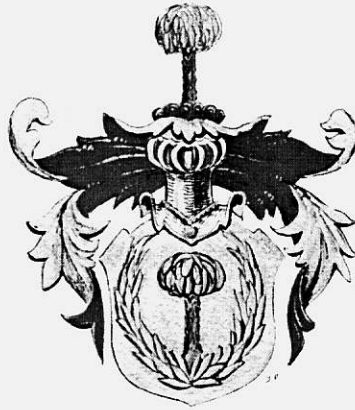
Für die Zeit um 1800 lassen sich genauere Angaben über die Eigenwirtschaft des Rittergutes Elze machen. Der eben genannte Georg Bock, dessen militärische Aufgaben ihn längere Zeit außer Landes festhielten, verpachtete 1807 insgesamt 240 Morgen Acker, 74 Morgen Wiesen und 2 Morgen Gemüsegarten. Außerdem gehörten Brauerei und Backhaus, sowie jeweils eine Schäferei in Elze und in Wülfigen dazu. (Die Burgstemmer Linie bewirtschaftete weitere 73 Morgen Land und 13 Morgen Wiese, wie aus einer Aufstellung von 1769 hervorgeht.) Im Zuge der Ablösung von Zehnten und Meiergefällen (in Eldagsen, Burgstemmen, Dehnsen, Dötzum, Bledeln usw.) kamen Gelder ein, die zur Erweiterung des Elzer Gutsbetriebes verwendet wurden. So wurden in der Deklaration zur Matrikel der Ritterschaft aus dem Jahre 1881 358 Morgen Acker, 171 Morgen Wiesen und 8 Morgen Gartenland, daneben 30 Morgen Wald aufgeführt (= 142 ha).

Georgs Enkel, der Regierungsrat Georg von Bock, setzte mit einiger Zähigkeit am Berliner Hof durch, dass der König von Preussen ihn 1894 mit dem Erbdrosten- und Erbkämmereramt "im Fürstentum Hildesheim" belehnte. Diese Verbriefung alten Rechts paßte gut zum neuen Selbstverständnis der Familie von Bock, die sich 1886 zu einem Geschlechtsverband zusammengeschlossen und zwei Jahre später Elze und Wülfigen zum gemeinsamen Besitz erklärt hatte. Auch wurde 1895 in Wülfigen, an der Straße nach Burgstemmen, ein Mausoleum aus Sandsteinquadern errichtet. Noch heute üben die Bock von Wülfigen das Patronat der Kirche zu Wülfigen aus.

Armgard von Reden - Dohna



Mausoleum



Rittergut II

Besitzer : Carsten Bartels

Lage : Hauptstraße 22

Größe : 140 ha Acker, davon 1/3 in der Leinemasch und etwas Wald

Heinrich Daniel Sander (+ 1834) richtete auf seinem Meierhof 1793 eine Posthalterei mit Postverwaltung ein. Sein Sohn Dr. Wilhelm Sander (+1876) gab die Posthalterei auf, nachdem die Eisenbahnlinie Elze - Hameln am 1. Juli 1875 eröffnet worden war. Die Postexpedition Elze befand sich bereits seit dem 1. Januar 1868 in der Bahnhofstraße.

Den ehemaligen Posthof übernahm der Sohn Julius (+ 1897) des Dr. Wilhelm Sander. Er wurde bekannt als preußischer Landtagsabgeordneter für den Wahlkreis Alfeld - Gronau 1885 - 1890. Unter Julius Sander wurde der ehemalige Posthof 1884 als Elzer Rittergut II in die hildesheimische Ritterschaft aufgenommen.

Nachdem Julius Sander am 12. Januar 1897 gestorben war, kaufte der reiche Oekonom und Lohgerbermeister August Halsinger (+ 1906) das Rittergut II von der Familie Sander.

1906 veräußerte die Familie Halsinger das Rittergut II an Ernst Schmidt, der bis dahin Inspektor auf dem Rittergut Deutschhorst bei Dähre in der Altmarkt gewesen war.

1912 verkaufte Ernst Schmidt das Rittergut II bereits an Friedrich Bartels aus Hajen.

Seitdem waren die Rittergutsbesitzer die Landwirte

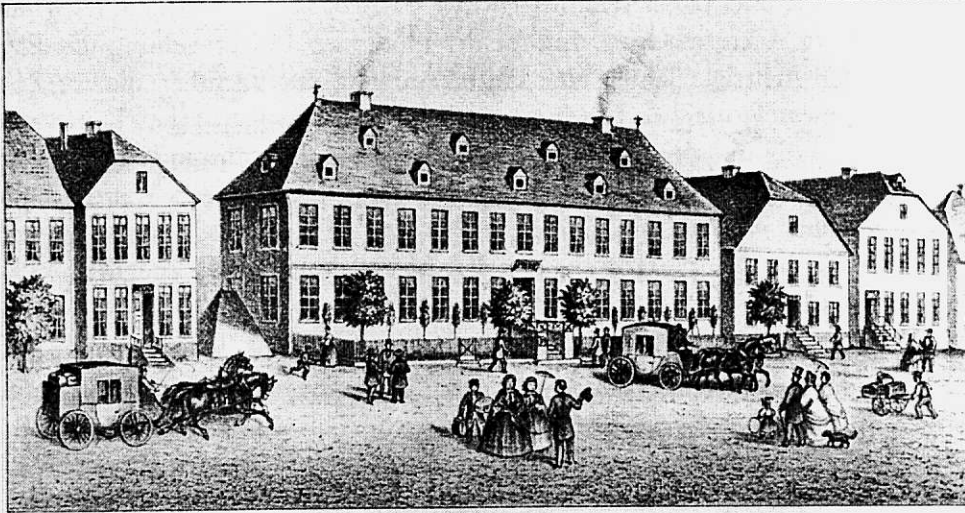
- 1. Bartels, Friedrich, * 1854 in Esbeck, + 1921**
- 2. Bartels, Friedrich, * 1889 in Esperde, + 1963**
- 3. Bartels, Friedrich, * 1924 in Elze, + 1987**
- 4. Bartels, Carsten, * 1961 in Elze**

Elze II, EHEMALIGER POSTHOF

- Besitzer:* Herr Carsten Bartels
Lage: in der Stadt Elze, gegenüber der Kirche
Größe: 140 ha Acker. davon 1/3 Leinemasch, etwas Wald in Richtung Mehle.
Anbau: Wintergerste, Winterroggen, Winterweizen, Zuckerrüben und in geringer Menge Raps

Wer auf der Hauptstraße durch Elze fährt, kann das Gutshaus mit seinem Walmdach gegenüber der Kirche nicht übersehen. Es liegt mit seiner Fassade von vierzehn Fensterachsen breitseitig mit Traufe zur Straße, während die benachbarten Bürgerhäuser unter Krüppelwalmdach mit Schmalseite und Giebel zur Straße stehen. Mit Staunen nimmt man die bevorzugte Lage wahr, tritt man zur Tür des Gutshauses hinaus. Dann öffnet sich der Blick auf das eindrucksvolle Ensemble gegenüber, auf die erhöht liegende Kirche mit den flankierenden Rathaus und Apotheke. Angepasst an diese ist die Fassade des Gutshauses, eines Fachwerkbaus, verputzt (heute verkleidet). Damit ist der bauliche und zeitliche Zusammenhang der nach dem Stadtbrand von 1824 errichteten einmaligen Häusergruppe hergestellt. Er wird noch betont durch stattliche Treppenanlagen aus Sandstein; hier mit Terrasse, und bekrönt von einem reizvollen Gitter aus Gusseisen aus der Erbauungszeit. Balkonaufbauten aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts sind heute nicht mehr vorhanden.

Heinrich Daniel Sander, der Erbauer des Hauses war Posthalter zu Elze. Im Unterschied zur heutigen Post, die als staatliche Einrichtung ihre Dienstgebäude selber baut, stellte früher ein Posthalter sein Haus samt Pferden, Kutschen und Stall zur Verfügung; außerdem mußte er bei der landesherrlichen Regierung einen größeren Geldbetrag als Sicherheit hinterlegen. In jungen Jahren, seit 1793, stand Sander als Posthalter im Dienst des Königs von Preußen. Seit dieser Zeit nämlich führte der so wichtige Verbindungsweg zwischen Berlin und den preußischen Landen im Westen erstmals direkt durch Elze. Dies war unter Absprache mit dem Bischof von Hildesheim geschehen, der sich seinerseits allerdings auf die Reichspost unter der Regie des Fürsten von Thurn und Taxis stützte. Wechselvolle Ereignisse bescherten dem Posthalter Sander neue Dienstherren. In der napoleonischen Ära den König von Westphalen und danach den König von Hannover. Seit 1815 versorgte Sander auch den Postweg zwischen Hannover und Göttingen, der zu Beginn seines Wirkens in anderen Händen gelegen hatte. Der Postverkehr, die Personenbeförderung und Spedition, gewannen an dem alten Kreuzungspunkt Elze nun große Bedeutung. So erschien dem tüchtigen Sander der Stadtbrand von 1824 wohl so ähnlich wie ein Wink des Himmels. Er konnte das Grundstück des jetzigen Gutshofes, wo zuvor drei niedergebrannte Bürgerhäuser gestanden hatten, erwerben und durch den großzügigen Neubau der gewachsenen Bedeutung des Postunternehmens auch äußerlich Geltung verschaffen. Das organisatorische Können eines Posthalters war herausgefordert, wenn man bedenkt, dass auf dem Höhepunkt der Entwicklung, um 1840, die Station Elze 40 Pferde unterhielt und pro Jahr rund 12 000 Personen beförderte. Die großen Scheunen und Stallungen auf dem Wirtschaftshof



Post.

Zeichnung von Conrad Meichner, um 1865

hinter dem Haus zeugen noch heute von der Größenordnung des Unternehmens. In den Fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts waren die altertümlichen Einbauten des Pferdestalls noch erhalten.

Im Zeitalter der Eisenbahn, die seit 1853 auf der Linie von Hannover nach Alfeld durch Elze führte und diesem Ort einen Aufschwung bescherte, lohnte die Posthalterei bald nicht mehr; sie wurde 1876 geschlossen. Allerdings war die Familie Sander längst in die vordere Reihe des Elzer Honoratiorentums vorgerückt. Der Hof mit 110 ha Land konnte es auch in seiner baulichen Ausstattung mit manchem alten Rittergut aufnehmen. Wohl in diesem Bewusstsein beantragte Julius Sander, der Enkel Heinrich Daniels, im Frühjahr 1883 die Aufnahme in die Hildesheimische Ritterschaft. Seit 1884 gehörte er ihr an. Dies mag ihm und den Elzern als Krönung seines Ansehens erschienen sein. Er war

Senator der Stadt und seit 1885 Landtagsabgeordneter der Nationalliberalen Partei, ein Mann also, der bei regelmäßig wiederkehrenem Wirken in Berlin, anders als die Abgeordneten etwa der Welfischen Partei, im Einklang stand mit politisch führenden Kreisen der Bismarckzeit. Sein Grabstein (1897) auf dem Friedhof zu Elze, ein Obelisk, ist kurioserweise geschmückt mit einem großen Medaillon, das in Halbreлье ein Brustbild des selbstbewußten Mannes zeigt.

Nach kurzem Zwischenspiel kam 1912 das Gut durch Kauf an Friedrich Bartels, den Urgroßvater des jetzigen Besitzers. Er stammte aus dem benachbarten Esbeck und vermochte durch Verkauf von zwei Bauernhöfen bei Hameln dieses Rittergut zu erwerben. Sohn und Enkel veränderten den Betrieb, indem sie die Wiesen der Leinemasch zu Acker machten. Infolge der modernen Ortsumgehung um Elze wurde in den Achtziger Jahren eine Flurbereinigung durchgeführt, die zur Zeit abgeschlossen ist. Der junge Besitzer hat bereits mit Elan die Restaurierung der Hofgebäude unternommen und führte geschickt eine nicht mehr gebrauchte Scheune neuen Zwecken zu. Er ist dabei, einen achteckigen Pavillon im Park wieder herzustellen, und hat vor, die verfremdende Umgestaltung der Hausfassade aus den fünfziger Jahren; soweit möglich, rückgängig zu machen.

Armgard von Reden - Dohna

Rittergut II



Herrenhaus



Siloanlage und
ehemaliger Kuhstall



Ehemaliger Pferde-
und Schweinestall

Die Ära der Bartels in Elze

Der in Esbeck bei Elze geborene Friedrich Bartels hatte bei Hameln zwei Bauernhöfe, einen in Esperde und einen in Hajen.

Nachdem er die Höfe verkauft hatte, richtete er sein Augenmerk auf das Rittergut II in Elze. 1912 kaufte der 58-jährige Friedrich Bartels das Rittergut II von dem Besitzer Ernst Schmidt. Er übernahm damit auch die Mitgliedschaft in der hildesheimischen Ritterschaft.

Mit Pferd und Wagen (Einspanner) kam er nach Elze und hat auf dem Hof selbst mitgearbeitet.

Sein Sohn Friedrich Bartels war bei dem Kauf 28 Jahre alt. 1918 kauften Friedrich Bartels sen.(64 Jahre) und jun. (34 Jahre) Land von der Stadt Elze, ca. 100 Morgen. Das Land stammte vom Elzer Rittergut III Vogler.

1918 kaufte er auch die Voglersche Scheune in der Meiermathe. Die Scheune brannte am 17. September 1944 durch Brandstiftung ab.

Hausnummern in Elze

Seit dem 18. Jahrhundert waren die Häuser in der Stadt Elze ohne Rücksicht auf ihre Lage versichert und mit Brandkatasternummern versehen worden. Hernach wechselte die Nummerierung im 19. Jahrhundert wiederholt. Während der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts erhielt zum Beispiel das Amtsgericht in der Bahnhofstraße die Nummer 1, das Elzer Rittergut II an der Hauptstraße aber empfing die Nummern 94 und 95. Erst etwa seit dem Jahre 1900 sind die Elzer Häuser wie noch heutzutage straßenweise durchgezählt.

Das Rittergut II ist seitdem Hauptstraße 22 gelegen. Im Jahre 1900 wohnten hierin die bei Wahlen stimmberechtigten Bürger: der Rittergutsbesitzer August Halsinger und sein Vater, der Rentier Theodor Halsinger (+ 1902). Außerdem wohnte damals im Rittergut II die Gesellschafterin Marie Gelbers, der Verwalter August Kühle und der Hofmeister Max Lange.

Rittergut III

Schuhstraße = Haus Nr. 204 bis um 1900, seitdem Schuhstraße 1 und 1a waren das Herrenhaus und Gesindehaus. Die Wirtschaftsgebäude erstreckten sich bis zur Bahnhofstraße und auf dem heutigen Rolandplatz.

Das Rittergut III war bis 1883 ein Meierhof.

Besitzer:

- 1. Wolters, Christian, Oekonom, * 1801 in Elze, + 1874 in Elze. Er erwarb 1844 den Meierhof.**
- 2. Wolters, Herbert, Landwirt, * 15.12.1838 in Derneburg, + 19.12.1907 in Elze
Er erbte 1879 das Gut von seinem Vater. Nach Zukauf von Ländereien vom Wallbrechtschen Hof (jetzt Hauptstraße 12) wird der Meierhof 1883 auf Antrag Rittergut III in Elze.**
- 3. Wolters, Herbert, Landwirt, * 8.4.1878 in Elze, + 8.5.1953 in Zorge/Harz.
Erbte das Rittergut III 1907.
Er verkaufte es am 15.8.1912 an Curt Vogler und seine Frau Marie, geb.Lüntzel.**
- 4. Vogler, Curt, Landwirt
Vogler veräußerte das Rittergut in der Sylvesternacht 1917/18 an die Stadt Elze.
Somit erlischt auch die Mitgliedschaft in der hildesheimischen Ritterschaft.**

ELZE III

Wie Julius Sander (Elze II) beantragte der Hofbesitzer Herbert Wolters aus Elze 1883 mit Erfolg die Aufnahme in die Ritterschaft. Der Hof in der Schuhstraße 1 mit dem unauffälligen zweigeschossigen Ziegelbau war mit 106 ha fast so groß wie der sandersche. Es gibt keinen Hinweis, dass die beiden neuen Güter die Stimmen älterer, aus der Ritterschaft ausgeschiedener Sitze erhalten hätten, wie es etwa in Barfelde geschehen war.

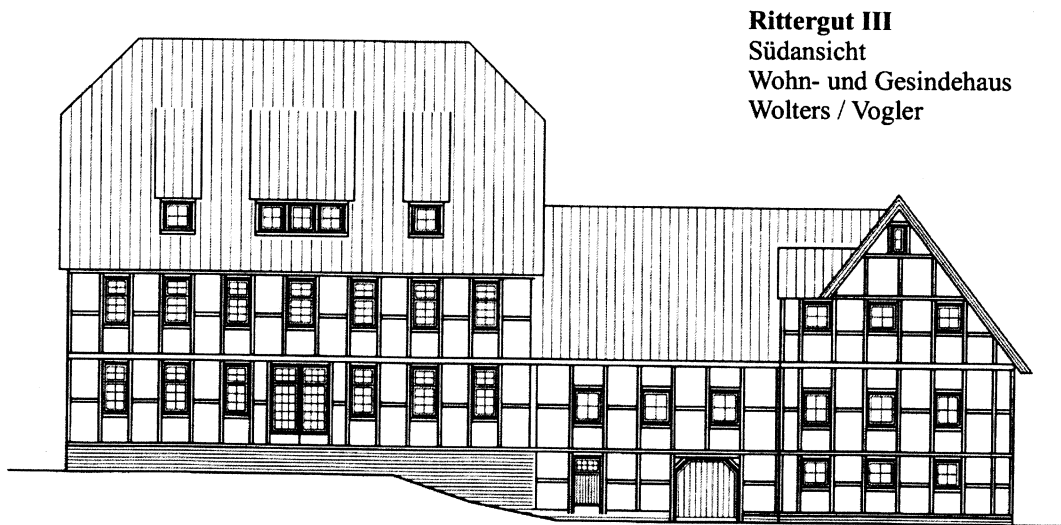
Dieser ehemalige Meierhof hatte bis 1803 der fürstbischöflichen Hofkammer unterstanden. Dazu gehörten 1769 immerhin rund 23 ha, und zwar überwiegend Ackerland. Dass bis zum Eintritt in die Ritterschaft der Grundbesitz auf mehr als das Vierfache anwuchs, ist im wesentlichen auf die Tüchtigkeit dieser Bauernfamilie zurückzuführen. Der Vater des Rittergutsbesitzers, Christian Wolters, hatte als Oberverwalter beim Fürsten Münster in Derneburg 1838 bis 1844, zur Zeit der Grundentlastung also, wichtige Erfahrungen sammeln können. Er wurde zum Mitbegründer der Zuckerfabrik Elze im Jahre 1869. So wuchs dem Sohn und mittlerweile Rittergutsbesitzer eine der Direktorenstellen naturgemäß zu. Die Bindung an die Stadt lockerte sich dabei nicht, im Gegenteil: das Amt des ersten Senators vermochte Wolters von 1883 bis 1906 mit seinen agrarischen Aufgaben zu vereinigen. Als die Stadt Elze 1918 das Gut erwarb, endete auch die Zugehörigkeit zur Ritterschaft.*

Armgard von Reden - Dohna

Anmerkung

* Grundentlastung als Teil der Loslösung der Bauern aus allen herrschaftlichen Bindungen im 19. und 20. Jahrhundert.

Hier steht der Begriff für die Grundentlastung, die den Bauern das Eigentum an dem von ihnen bewirtschaftetem Boden übertrug und die darauf lastenden grundherrschaftlichen Rechte ablöste.



Erklärungen zu den Systemskizzen

Das Wohn- und Gesindehaus steht heute noch in der Schuhstraße mit der Nr.1 und 1a. Früher war das "Elze 204".

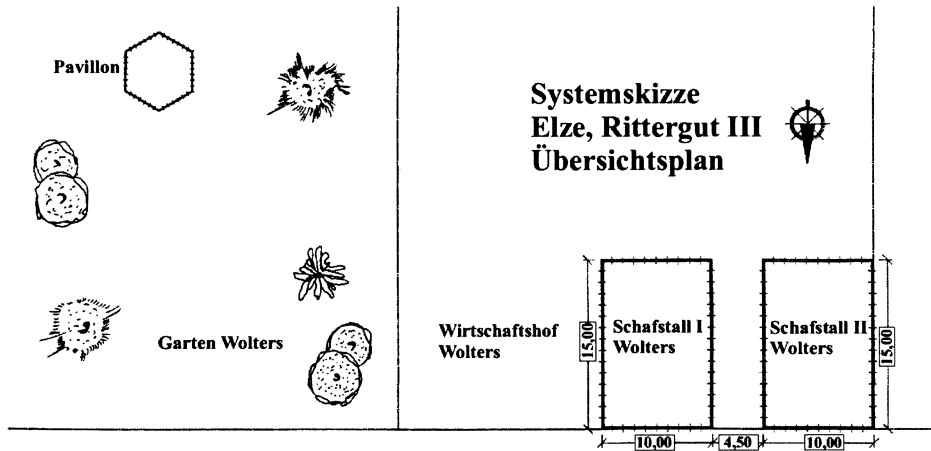
Zum Rittergut III

Die Ställe und der Geräteschuppen sind abgerissen. Der Kuhstall wurde ebenfalls abgerissen. 1935 bauten auf dem freien Platz Paul und Ottilie Neuhaus ihr Wohn- und Geschäftshaus.

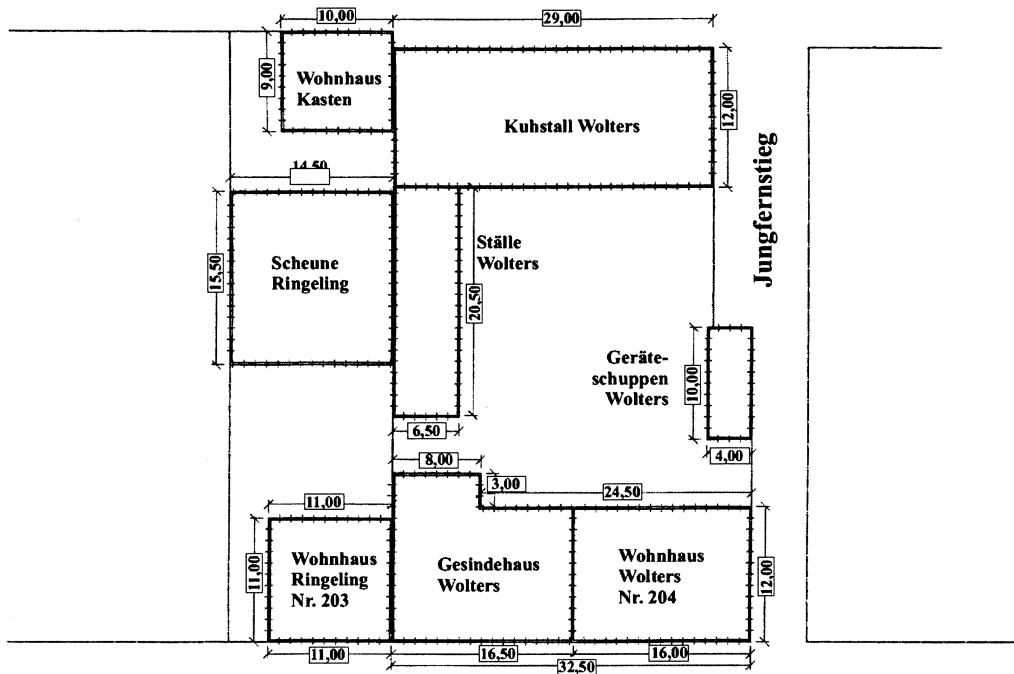
Daneben hatte Anton Backhaus seinen Tabak- und Papierladen gebaut.

Auf dem heutigen Rolandplatz standen zwei Schafställe, die abgebrannt sind. Beim Heuabladen waren die Frauen mit der Forke in die Freileitung gekommen und hatten den Brand ausgelöst.

Die Rittergutsbesitzer hatten auch noch einen großen Garten dabei.



Bahnhofstraße



Schuhstraße

Quellen und Darstellungen

Quellen

Archiv von Elze

Darstellungen

Huck, Jürgen:

Die Bock von Wülffingen, 1. Teil - Hannover 2000

(Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, hrsg. vom Hist. Verein f. Niedersachsen, Band 122.)

Huck, Jürgen:

Das Post- und Fernmeldewesen in der Stadt Elze.

In: Archiv f. Deutsche Postgeschichte 1972, S.117 - 132.

Rauls, Wilhelm:

Das Geschlecht v. Elze / v. Campe, hrsg. von der Campe'schen Familienstiftung. - Holzminden 1972.

Reden - Dohna, Armgard von:

Die Rittersitze des vormaligen Fürstentums Hildesheim, hrsg. von d. Ritterschaft des vormal. Fürstentums Hildesheim. - Göttingen 1995.

Hinweis:

Auszüge aus dem Buch:

“Rittersitze des vormaligen Fürstentums Hildesheim”
von Armgard von Reden - Dohna

Zusammengestellt von August Blinne
unter Mitwirkung von Jürgen Sempf

Abbildungen:

Graphiken Bernhard Schiermann

Fotos Friedrich Kleuker

Satz, Gestaltung und Druck:

WerbeStudio Hans Mundhenk, Elze